

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich danke Ihnen recht herzlich für die Einladung, über meine Erfahrungen als Politikerin in Bezug auf die Lobbyarbeit für Bibliotheken zu berichten.

Ich halte diese Einladung nicht nur darum für eine gute Idee, weil ich mich seit Jahren politisch für Bibliotheken engagiere. Sie ist auch deshalb gut, weil wir nur gemeinsam mit der Politik etwas für unsere Bibliotheken tun können, denn die Politik gestaltet die Rahmenbedingungen und definiert die konkreten Arbeitsbedingungen vor Ort.

Ich bin wie gesagt sehr gern gekommen – obwohl ich ein ganz und gar untypisches Beispiel für Lobbyarbeit bin – eher das genaue Gegenteil von Lobbyarbeit im klassischen Sinne. In meinem Falle war es nämlich so, dass ich - weil ich die Zustände in meiner Heimatstadt inakzeptabel fand - auf die Bibliothek zugegangen bin mit der Frage, was man denn gemeinsam unternehmen könne, um die Situation zu verbessern – nicht umgekehrt.

Nun zum Eigentlichen meines Beitrages,

der überschrieben ist **Was erwartet wer von wem?**

Wenn man das beantworten will, muss man sich erst einmal zwei Fragen stellen, nämlich

- Wer ist Wer? - Welche Spieler sind auf dem Feld?
- Was ist Was? Was ist eigentlich Lobbyarbeit?

Meine Sehr geehrten Damen und Herren – **zuerst zu den Spielern:** Da wären also drei große Gruppen zu identifizieren:

Verwaltung / Nutzer und Nutzerinnen jeden Alters / Bibliotheken

Zu den beiden letzteren muss man in diesem Zusammenhang erst einmal nicht viel sagen: die einen wollen fortbestehen und gut arbeiten können – die anderen die Bibliothek selbstverständlich nutzen können. Der größte Unbekannte also ist die Verwaltung bzw. diejenigen, die über Verwaltung bestimmen.

Diese Verwaltung oder die sie beaufsichtigenden Gremien haben vielerlei Aufgaben zu bewältigen – unter anderem auch, sich mit Bibliotheken zu befassen.

Wenn Sie hier im Saal jetzt gefragt würden, was Sie so gar nicht interessiert, was würden Sie dann wohl antworten?

Ich für meinen Teil zum Beispiel Fußball. Ich weiß, dass es so etwas gibt, dass sich eine Menge Leute für mich völlig unverständlicher Weise brennend dafür interessieren, dass es ewig Streit um Übertragungszeiten gibt und ansonsten ist mir das Ganze wirklich herzlich egal. Trotzdem würde ich nie vertreten, dass es überflüssig sei, sich um diesen Teil des Sports zu kümmern. Weil ich aber keinen unmittelbaren Zugang dazu habe, also auch den örtlichen Fußballverein nicht kenne, kenne ich auch seine großen und kleinen Probleme nicht. Ich weiß nicht, ob die Dusche kaputt, ob das Hallendach undicht ist oder welche Probleme es sonst noch gibt – es sei denn, jemand sagt sie mir.

Was ist also notwendig? **Lobbyarbeit** !!!!

Und was versteht man nun eigentlich darunter?

Bei Wikipedia zum Beispiel steht:

„Lobbyismus ist eine Methode der Einwirkung auf Entscheidungsträger und Entscheidungsprozesse durch präzise Information im Rahmen einer festgelegten Strategie. Es handelt sich um punktuelle Beeinflussung spezifischer Sachentscheidungen und nicht um anhaltende Mitgestaltung der (staats-)politischen Rahmenbedingungen.“

Und diese Lobbyarbeit fällt einem leichter, wenn man die Gewissheit hat, das Rechte zu tun und für etwas Sinnvolles einzutreten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

dass Bibliotheken wichtig sind, wissen hier im Raum alle.

Bestätigt hat uns das auch unser Bundespräsident in seiner Rede zur Wiedereröffnung der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar, wo er auf Umberto Eco zurückgriff:

„Der Abt erklärt seinem Besucher William von Baskerville, warum die Bibliothek für das Kloster so wichtig ist: "Ein Kloster ohne Bücher ist wie ein Gemeinwesen ohne Habe, eine Festung ohne Truppen, eine Küche ohne Geschirr, ein Tisch ohne Speisen, ein Garten ohne Pflanzen, eine Wiese ohne Blumen, ein Baum ohne Blätter ..."

Was der Abt hier für die kleine Gemeinschaft eines mittelalterlichen Klosters zitiert, das gilt, so glaube ich, auch heute noch und für die Gesellschaft insgesamt: Ein Land ohne Bibliotheken ist wie ein Gemeinwesen ohne Habe, ein Garten ohne Pflanzen...“

Diese wunderbare Gewissheit eigener Bedeutung wird auch untermauert durch die Arbeit der Enquete „Kultur in Deutschland“, die sich intensiv auch mit der Situation der Bibliotheken in Deutschland befasst hat. Die im Abschlussbericht der Enquete ausgesprochenen Handlungsempfehlungen sind ein wahrer Schatz für unsere Lobbyarbeit – es lohnt sich immer wieder daran zu erinnern – es lohnt sich vor allem, damit zu arbeiten!!

Diese Enquetekommission hat die umfangreichste Erhebung zur Situation der Kultur in Deutschland seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts vorgelegt und über 450 Handlungsempfehlungen, die sich an Bund, Länder, Kommunen und Träger von Kultureinrichtungen richten, **einstimmig!** beschlossen. Das ist ein Umstand, auf den man mit all seiner Tragweite gar nicht oft genug hinweisen kann.

Vier zentrale Botschaften dieser Handlungsempfehlungen, die allen anderen vorangestellt sind, sind dabei von besonderer Bedeutung, weil diesen vier zentralen Botschaften eine Schlüsselrolle in der Diskussion um politische Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur eine besondere Rolle zukommt.

Erstens:

– ich wiederhole diese Botschaft bei jeder Gelegenheit gerne und mit Nachdruck –
Kulturpolitik muss als anderen Politikfeldern gleichgestellter Bereich anerkannt werden.

Zweitens:

Kunst und Kultur müssen eine verpflichtende Aufgabe des Staates werden, um die Vielfalt und Dichte des kulturellen Angebotes zu erhalten.

Das wiederum heißt, dass Kultur nicht irgendwie als schmückendes Beiwerk behandelt werden kann und darf, sondern dass gezielt darüber nachgedacht werden muss, wie diese verpflichtende Aufgabe bewältigt werden kann.

So werden die Verabschiedung von Landeskulturentwicklungsplänen, die Schaffung von Kulturräumen empfohlen, um die Lasten der Kulturfinanzierung verteilen zu können – und damit Ausgaben für Kultur sichern zu helfen.

Drittens:

Kulturelle Bildung muss garantiert werden, um gesellschaftliche Teilhabe zu sichern.

Das betrifft auch die Früherziehung ebenso wie schulische und die außerschulische Bildung gleichermaßen.

Viertens:

Die Kommunen müssen als Orte der Vielfalt kulturellen Lebens gestärkt werden.

Und so überhaupt in die Lage versetzt werden, ihre Kulturaufgaben überhaupt erfüllen zu können.

Ich finde es bemerkenswert, dass diese zentralen Botschaften von allen Enquete-Mitgliedern gemeinsam getragen wurden. Hieran können und müssen wir anknüpfen, um auch in Sachen Bibliothek voranzukommen.

Stellen Sie sich einmal vor, eine Enquete-Kommission „**Chemie in Deutschland**“ wäre zu ähnlich deutlichen und schwerwiegenden Handlungsempfehlungen im Sinne der Chemie gekommen. Ich garantiere Ihnen, der Verband der Chemischen Industrie würde täglich vor allen möglichen politischen Türen stehen und lautstark und mit Nachdruck die Umsetzung der Handlungsempfehlungen einfordern.

Leider ist die Kulturszene noch nicht so weit.

Der Wert der Handlungsempfehlungen besteht aber gerade darin, – und das ist das Pfund mit dem wir wuchern müssen –, dass sie einstimmig ausgesprochen wurden, mit den Stimmen aller im Bundestag vertretenen Fraktionen. Das ist viel Wert. Sehr viel.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Enquete-Kommission hatte den Auftrag, auch die strukturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Betriebs von Kulturbetrieben am Beispiel von Bibliotheken in ihre Beratungen einzubeziehen.

Welche erstaunlichen Leistungen hierzulande von einer Vielzahl von Staats-, Universitäts-, Hochschul-, Fach-, kommunalen, Kinder-, Schul- und kirchlichen Bibliotheken erbracht wird, muss ich Ihnen nicht sagen.

Während es für die Deutschen Nationalbibliothek jedoch ein Bundesgesetz gibt und für die wissenschaftlichen Hochschul- und Regionalbibliotheken entsprechende Landesgesetze, gibt es **keine vergleichbare rechtliche Normierung für öffentliche Bibliotheken**.

Der Feststellung folgte die Handlungsempfehlung, **Bibliotheksgesetze in den Ländern zu verabschieden**.

Ein zweiter Schwerpunkt befasste sich mit der **finanziellen Situation** der Bibliotheken.

Ich sage Ihnen nichts Neues, wenn ich daran erinnere, dass Bibliotheken als Kultureinrichtungen zu den **freiwilligen Aufgabe** der Kommunen zählen.

Die Auswirkungen machen sich bei der kommunalen Haushaltsführung und der Praxis der staatlichen Finanzaufsicht bemerkbar. Existenz und Entwicklungsstand sind letztendlich abhängig von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Trägergemeinde. Die Krise der öffentlichen Finanzen bildet sich so auch in der Bibliotheksinfrastruktur ab. Schließungen, zu geringe Medienetats und damit verbundene Nicht-Neuanschaffungen sind die Folgen.

Die Enquete-Kommission kam also zu dem Ergebnis, dass öffentliche Bibliotheken keine freiwilligen, sondern eine Pflichtaufgaben sein sollen.

Wir haben also beste Argumente für eine engagierte Lobbyarbeit:

- Zum einen die unstrittige Bedeutung von Bibliotheken in unserer sich selbst als Wissensgesellschaft definierenden Zeit –
- zum anderen die Untermauerung der Argumente „pro Bibliothek“ durch die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“.

Wie soll nun aber Lobbyarbeit aussehen – was sollte man dabei beachten?

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Ich möchte Ihnen aus meiner Sicht **neun Punkte** nennen, die man unbedingt beachten – zumindest aber bedenken sollte:

- **Gehe nie davon aus, dass alle dein Problem kennen.**

Nur weil man sich selber ständig mit einem Problem herumschlagen muss, müssen dieses Problem durchaus nicht alle kennen. Erinnern Sie sich bitte an das Fußballbeispiel.

- **Es gibt mehr als das eine, dich betreffende Problem.**

Unsere Gegenwart leidet keinen Mangel an wichtigen, dringend zu lösenden Problemen. Es gibt also eine verständliche Konkurrenz um die Aufmerksamkeit der Förderer und Entscheider.

- **Klage allein reicht nicht – Lösungswege müssen gezeigt werden.**

Selbst der Gutwilligste ist überfordert, wenn man ein Problem nur in all seiner Schrecklichkeit beschreibt - ohne (als Kenner der Situation) anzubieten, wie man denn aus der schwierigen Lage herauskommen könnte.

- **Gehe nie davon aus, dass alle das Gleiche wollen.**

... denn die Erfahrung lehrt, dass es immer auch unterschiedliche Interessen gibt.

- **Finde heraus, wo Verbündete sitzen und wie man sie gewinnen kann.**

Dazu gehört auch, den Unterstützern Unterstützung zukommen zu lassen. Auch in der Politik gibt es Konkurrenzen – und da ist es hilfreich für jeden und jede, wenn sie auf Anerkennung verweisen können.

- **Sieh immer genau hin, wer wie handeln kann.**

Da es nun einmal Abhängigkeiten, Dienstverhältnisse und Zuständigkeiten im Verwaltungshandeln gibt, ist es für den Erfolg aller Bemühungen nicht nur sinnvoll, sondern unabdingbar notwendig, darauf auch Rücksicht zu nehmen. Verteilte Rollen und das Spiel über Bande sind nicht ehrenrührig.

- **Von anderen lernen, heißt siegen lernen.**

Man kann – anders als in der Schule – schon gern mal abgucken. Was machen andere? Wie machen es andere? Vom parlamentarischen Abend bis zum Pressefrühstück, von der Art der Internetpräsentation bis hin zur Zusammenarbeit mit Freundeskreisen – man muss nicht alles neu erfinden. Dazu muss man allerdings die Augen offen halten und auch mal zu Veranstaltungen gehen, die einen vermeintlich nicht unmittelbar betreffen.

- **Vor dem Schaden klug sein! Reagiere rechtzeitig!!**

Viele Entscheidungen, gerade in der Kommunalpolitik, haben einen langen Vorlauf und bahnen sich an. Es gilt also ganz zu Anfang Einfluss zu nehmen, denn wenn eine Entscheidung erst einmal gefallen ist, ist es doppelt schwer, sie zu korrigieren. So ist es z.B. nicht sonderlich erotisch, die Tagesordnungen von Stadtrat und Kreistag zu verfolgen, aber es lohnt sich.

- **Lobbyarbeit heißt nicht betteln und ist nicht ehrenrührig!**

Neben der Wikipedia-Definition sei darauf verwiesen, dass der Präsident des Deutschen Bundestages eine *Öffentliche Liste über die Registrierung von Verbänden und deren Vertretern* führt. Die Anzahl der Einträge wächst, im April 2008 waren über 2.000 Verbände registriert. In Brüssel sind nach vielfach zitierten Schätzungen zwischen 15.000 und 20.000 Lobbyisten aktiv.

Wir sollten das Feld nicht den anderen allein überlassen, schließlich lohnt es sich, für Bibliotheken zu streiten – egal ob im Gemeinderat, im Stadtrat, im Kreistag oder auf Landes- oder Bundesebene.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Lobbyarbeit zielt bislang wesentlich auf die Finanzierung der Bibliotheken. Es ist richtig, immer und immer wieder die öffentliche Finanzierung von Bibliotheken zu fordern. Das reicht aber nicht. **Wir müssen viel öfter und viel deutlicher über die gesellschaftliche Bedeutung von Bibliotheken reden.**

Die Wirtschafts- und Finanzkrise ist da übrigens Wasser auf unsere Mühlen – und nicht wie oft behauptet, der Grund bei Kultur- und Bildungsausgaben noch bescheidener zu sein.

Denn wenn wir uns die Frage redlich beantworten, wie es denn zu einer so verheerenden Fehlentwicklung kommen konnte, dann drängt sich schnell die Erkenntnis auf, dass das ganz offensichtlich sehr viel mit dem Verlust an Normen und Werten zu tun hat – also mit einem Verlust an kulturellem Fundament. Und da sollten all die, die zu diesem Fundament ganz erheblich beitragen, nicht zaghaft werden, sondern laut und vernehmlich ihren fundamentalen Beitrag zum Gelingen unserer Gesellschaft herausstellen. Wildwuchs statt Bonsai sollte der Schlachtruf der Kulturmacher und der Kulturpolitiker sein!

Es geht darum, politische Mehrheiten in Sachen Bibliothek zu gewinnen. Dafür brauchen wir die öffentliche Debatte – auch die über Unzulänglichkeiten und Missstände. Wir müssen sie selber immer wieder anstoßen – ihr auszuweichen hieße Selbstmord aus Angst vor dem Tod zu begehen!

Es darauf an, politische Mehrheiten für das Vorhaben Bibliothek zu gewinnen. Das erfordert intensive Gespräche mit möglichst vielen Entscheidungsträgern.